

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mińska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründenden keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Gotomptenbank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzelle 16 Groschen, im Reklamenteil die 6 mal gespaltene Millimeterzelle 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Freitag, den 8. November 1929.

Nr. 301.

Deutsche Tragödie in S.S.S.R.

Freundschaft zu Deutschland in der Theorie Unterdrückung der Deutschen in der Praxis.

In den letzten Monaten sind eine Reihe erschütternder Nachrichten über die Lage des deutschen Bauerntums in Sowjetrußland verbreitet worden. Sie verstärken sich in den vergangenen Wochen dahin, daß mehrere tausend Bauern — man spricht von 3000 bis 6000 meist Bauern deutscher Abstammung, die durch tägliche Zustrome beständig vermehrt werden — vor den Toren Moskaus sich niedergelassen haben, um von der Sowjetregierung die Genehmigung zur Ausreise aus Rußland zu erhalten. Wochenlang haben sie in Ungewißheit über die Entscheidung der Regierung gewartet, bis ihnen in diesen Tagen die Ausreisegenehmigung erteilt wurde. Hinter diesen Nachrichten erhebt sich eine ganz große Tragödie des deutschen Bauerntums in Sowjetrußland.

Die deutschen Bauern verlassen in Scharen die großen Siedlungsgebiete in Sibirien (um Slawgorod mit etwa 32.000 Bauern), im Wolgagebiet, im nördlichen Kaukasus und in der Arim (mit rund 800.000 deutschen Bauern) und in der Sowjet-Ukraine. Nicht Landnot und Ueberbevölkerung, Hungersnot oder Missernten allein sind die Ursachen dieser Massenwanderung, auch nicht die Wanderlust deutscher Bauern. Es sind die mit skrupelloser Zielbewußtheit durchgeführten bauernfeindlichen Maßnahmen des russischen Kommunismus!

Die deutschen Kolonisten sind vor hundert und mehr Jahren von den Russen selbst ins Land gerufen worden. Deutscher Bauernfleiß und deutsche Bodenkultur waren es, die den damaligen russischen Regierungen die deutschen Bauern willkommen erscheinen ließen in Zeiten, da die Kräfte des russischen Bauern nicht ausreichten, um die weiten fruchtbaren Landstriche in Südrußland, an der Wolga und in Sibirien anzubauen. In den großen Siedlungsgebieten dieser Landstriche haben sich die deutschen Kolonisten eine neue Heimat geschaffen. An ihren Sitten und Gebräuchen, an ihrem Glauben festhaltend, wurden sie bald den russischen Machthabern eine unwillkommene Erscheinung. Aber trotz der großen Unterdrückungsversuche hat sich das deutsche Bauerntum durch seine Arbeit und seine Sitte erhalten und vermehrt. Die Revolution von 1917-18, ganz besonders die fürchterlichen Jahre 1923-24 mit ihren Missernten und Hungersnöten und die Aufteilung des Großbesitzes haben auch den deutschen Kolonisten schwerste Verluste an Gut und Blut gebracht. Aber das Bauerntum selbst hat sich auch durch diese Zeiten ernster Not hindurchgefunden und sich in den letzten Jahren wieder ein bescheidenes, aber erträgliches Dasein geschaffen. Nun jedoch sind sie an einem Wendepunkt angelangt.

Seit zwei Jahren sehen die bolschewistischen Machthaber in Moskau, an der Spitze der bauernfeindliche Stalin, ihr nächstes Ziel darin, auch die auf dem Lande noch erhaltenen kleinbäuerliche Wirtschaftsform und Lebensweise ihren kommunistischen Gleichmachungsbestrebungen anzupassen. Ein zu diesem Zweck erlassenes Gesetz bestimmt, daß die enteigneten Gutsbesitzer aus ihrem ehemaligen Gutsbezirk auszuweisen sind. Darunter fallen auch die sogenannten Kulaken, d. h. ehemalige selbständige Bauern mit größerem Landbesitz, die aber in der Dorfgemeinschaft wohnten und selbst hinter dem Pflug hergingen. Diese Bauern erhalten ganz plötzlich den Befehl, innerhalb 5 Tagen ihre Wirtschaft aufzugeben und Haus und Boden zu verlassen. Aber auch gegen den Kleinbesitz geht die kommunistische Regierung vor. Gegen ihn führt sie den Kampf auf folgende Weise: Sie beschneidet die kleinen Bauern bei der Zuteilung von Saatgut oder landwirtschaftlichen Maschinen, legt bei ihren Abgabeforderungen die Erträge eines günstigen Erntejahres zugrunde und verlangt bei Nichterfüllung dieser Forderung ganz erdrückende Steuerabgaben für die Staatskasse. So wandert alles Getreide und alles Geld vom Lande in die Städte zur Ernährung und Unterhaltung der Industrievölkerung, während der Bauer sich gezwungen sieht, das Wenige, was ihm bleibt, noch mit den vom Besitz Vertriebenen zu teilen, oder sogar das Saatgut zur Ernährung anzugreifen.

Eine Spionageaffäre.

Mehrere Personen in Weiszenfels wegen Spionage verhaftet

Halle, 7. November. Das Polizeipräsidium Weiszenfels teilt mit: Auf Grund längerer Beobachtungen wurden am 29. Oktober 1929 mehrere Personen in Weiszenfels als der Spionage dringend verdächtig festgenommen. Die Vernehmung hat die Bestätigung des dringenden Verdachtes erbracht und weiter ergeben, daß in Gemeinschaft mit Angehörigen der Reichswehr militärische Geheimnisse verraten werden sollten und daß Werkspionage betrieben worden ist. Aus Weiszenfels sind in das Verfahren sieben Personen darunter drei weibliche verwickelt. Vier Personen sind dem Richter, der inzwischen Haftbefehle erlassen hat, zugeführt und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Festnahme des einen Beschuldigten gestaltete sich insofern schwierig, als

er bei der Verfolgung in die Saale sprang, um sie zu durchschwimmen und sich der Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Durch ihm nachspringende Beamte wurde er vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt und ans Land gebracht. Einer der Hauptbeschuldigten, der Reisende Wilhelm Böcker geboren am 2. Februar 1896 in Wesel, Kreis Rees, wohnhaft in Weiszenfels, Leipziger Straße 61 ist flüchtig. Für die Ergreifung des Böcker ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Bei der Durchsuchung der Wohnungen wurde schwerbelastendes Material vorgefunden, daß nach dem Saargebiet weist, wo sich die Mittelspersonen für die Ausführung des verräterischen Planes der Festgenommenen befinden.

Zortdauern der Wiener Studenten-Krawalle.

Zusammenstöße im anatomischen Institut und in der Universität in Wien.

Wien, 7. November. Im anatomischen Institut kam es heute vormittags zu heftigen Zusammenstößen zwischen Studenten gegnerischer Richtung, wobei auch Einrichtungen in einzelnen Hörsälen beschädigt wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. In der Schlägerei, bei der Stöße verwendet wurden, wurde unter anderem ein Feuermeldeapparat beschädigt, wobei das Alarmsignal zur Feuerwehr in Tätigkeit gesetzt wurde. Polizei hat den Zugang zum Gebäude abgesperrt.

Die Studentenausbreitungen im anatomischen Institut übertrugen sich im Laufe des Vormittags auch auf die Universität, wo es wiederum zu schweren Ausschreitungen und Prügeleien kam. Um 11 Uhr wurde ein Hörsaal von deutsch-völkischen Studenten gestürmt. Die Eindringlinge verlangten den Abzug der jüdischen Hörer. Mit den Russen „Juden hinaus“, durchzogen sie die Korridore des Uni-

versitätsgebäudes und zertrümmerten die Glascheben der Anschlagtafel der sozialistischen und jüdischen Hochschüler. Es kam zu Prügeleien und den Bedellen war es nicht möglich die Ruhe wiederherzustellen. Auch der Rektor Prof. Dr. Gleispach und die Professoren versuchten vergebens einzugreifen. Jüdische und sozialistische Hochschüler wurden mißhandelt. Als es auch auf der Rampe vor der Universität zu Zusammenstößen kam, griff ein Polizeiaufgebot ein, und trennte die gegnerischen Parteien. Vor der Universität wurde die Ringstraße von Polizei abgesperrt, da auf der Rampe die Deutschvölkischen auf der gegenüber liegenden Seite die sozialistischen und jüdischen Hochschüler aufgestellt genommen hatten. Der Rektor hat eine Versammlung der Professoren einberufen, in der über die Frage der Schließung der Universität entschieden werden soll. Sämtliche Vorlesungen sind eingestellt worden.

Von diesen Maßnahmen werden am schwersten die Kolonisten in den deutschen Siedlungsgebieten betroffen, weil sie durchweg auf kleineren und mittleren Ländereien sitzen. Für sie kommt noch hinzu, daß die deutsche Sektion der kommunistischen Partei ihre Aufgabe darin sieht, durch eine in deutscher Sprache geschriebene kommunistische Presse unter dem deutschen Bauerntum gegen die alte deutsche bäuerliche Kultur, vor allem aber gegen die religiöse Ueberzeugung der deutschen Bauern Propaganda zu machen. Alles deutsche Wesen soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. „Wir Kolonisten sind uns bewußt, ein Fremdkörper im proletarisch-russischen Sowjetstaat zu sein. Die Regierung geht noch weiter und betrachtet uns als gefährliche Feinde“. In dieser Klage liegt die ganze Tragödie des deutschen Bauerntums in Sowjetrußland ausgedrückt.

So bleibt den deutschen Kolonisten in Sowjetrußland nichts anderes übrig, da sie als unfreie proletarische Landarbeiter nicht leben wollen, als die Gebiete, in die sie einst auf den Ruf der Regierungen hin eingewandert sind, zu verlassen, wenn sich ihnen irgendeine Möglichkeit dazu bietet. Und dieser Möglichkeit gibt es angesichts der geringen Geldmittel und der schwierigen Verkehrsverhältnisse nur

ganz wenige. Auf der Wanderung begriffen sind vorläufig erst Bauern aus Sibirien. Sie gehören in ihrer überwiegenden Zahl dem religiösen Bekenntnis der Mennoniten an. Ihnen haben verwandte Sekten in Kanada größere Siedlungsflächen angeboten und durch Sammlungen haben sie ihnen Geldmittel für die Ausreise übermitteln lassen. Auf solche freien Hilfen sind die deutschen Bauern allein angewiesen.

So steht das deutsche Bauerntum in Rußland hilf- und wehrlos den kommunistischen Staatsexperimenten gegenüber und ist dem Untergang preisgegeben.

N. L.

Zweite Haager Konferenz.

Brüssel, 7. November. Das Datum für die zweite Haager Konferenz steht noch nicht fest. Gerüchte wollten wissen, daß der belgische Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Haager Konferenz die Einladungen zur zweiten Konferenz bereits habe ergehen lassen. Dem gegenüber wird nunmehr aus der belgischen Hauptstadt berichtet, daß die Arbeiten der verschiedenen Kommissionen noch nicht so weit fortgeschritten seien, daß der Vorsitzende der Konferenz bereits einen Zeitpunkt für die Einberufung der zweiten Haager Konferenz bestimmen könnte.

„Matin“ über die Räumung von Rhein und Saar.

Paris, 7. November. Der Außenpolitiker des „Matin“ schreibt zu der Stellung, die Briand in der Frage der Rheinlandräumung einnehmen werde, die Räumung werde fortgesetzt und in den vorgehenden Fristen beendet werden unter der Bedingung, daß der Young-Plan verwirklicht werde. Zu diesem Zweck müsse er erstens vom Parlament ratifiziert werden und zweitens müßten die neuen gesetzgeberischen Maßnahmen, die er im Gefolge habe, ordnungsgemäß in Berlin vom Parlament verabschiedet werden.

Ganz gerecht betrachtet, sei der Young-Plan wirksam, sobald die Kommerzialisierung der deutschen Schuldverpflichtungen vollzogen sei. Er ziehe somit dann auch die im Haag festgesetzten politischen Folgen nach sich.

Was das Saargebiet betreffe, so bereiteten sich die in beiden Ländern ausgewählten Fachleute darauf vor, eine theoretische Prüfung rein vorbereitenden Charakters anzustellen. Es sei also keine Verhandlung eingeleitet. Die französische Regierung sei lediglich einig über den Grundsatz, daß es unter strikter Wahrung der Rechte der Bevölkerung für alle diejenigen, die im Saargebiet wohl begründete Interessen hätten, von Nutzen wäre, nach gemeinsamer Uebereinkunft ein Regime der Zusammenarbeit einzuführen, anstatt es 1935 zu einem Abbruch der Handelsbeziehungen verbunden mit einer finanziellen Entschädigung kommen zu lassen. Gewisse Abgeordnete wollten, wie es scheine, Akten vorweisen, wonach die Deutschen im Rheinland Eisenbahnen und Brücken bauten, die den Entmilitarisierungsbestimmungen nicht entsprechen.

Was die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen betreffe, so würden sie beherrscht durch die Tatsache, daß das Problem der Reparationen nicht habe geregelt werden können. Weder die Ungarn noch die Bulgaren hätten sich mit ihren Gläubigern verständigt. Die Haager Konferenz werde also einen Schiedsspruch fällen müssen. Hinsichtlich des Statutes der internationalen Zahlungsbank habe Snowden erklärt, daß die englischen Delegierten in Baden-Baden keinerlei Weisung erhalten hätten und daß die englische Regierung somit freie Hand erhalte. Man erkenne also, daß es allzu optimistisch wäre, wenn man die zweite Haager Konferenz als eine Konferenz ansehen würde, die lediglich erzielte Beschlüsse zu registrieren hätte.

Gegensätze zwischen den englischen Grubenbesitzern und Kohlenarbeitern.

London, 7. November. Im Mittelpunkt des Interesses der Morgenpresse steht die in den Kohlenverhandlungen eingetretene Stockung die, wie gemeldet, auf die Weigerung der Grubenbesitzer zurückzuführen ist, an der von der Regierung einberufenen Konferenz mit den Bergarbeitern teilzunehmen. Gestern abend wurde eine Kabinettsitzung abgehalten, nach deren Schluß der Präsident des Handelsamtes Graham und der Parlamentsekretär des Bergbauamtes Ben Turner eine neue zweifelhafte Beisprechung mit den Führern der Bergarbeiter hatten. Später kam es zu einer Zusammenkunft zwischen dem Kohlenauschuß des Kabinettes und einer Gruppe führender Grubenbesitzer, die aber den Blättern zufolge ergebnislos verliefen. Der Lord-Geheimsekretär Tomes soll den Grubenbesitzern erklärt haben, ihre Haltung lasse der Regierung keine andere Möglichkeit, als die, ihre Entscheidungen ohne eine gemeinsame Konferenz zu treffen.

Regierungserklärung in Frankreich.

Paris, 7. November. Das neue französische Kabinett Tardieu wird sich heute dem Parlament vorstellen. Die Vorlesung der Regierungserklärung wird nach französischen Meldungen nur etwa 20 Minuten in Anspruch nehmen. Die Regierungserklärung wird vor allem die Außenpolitik und die Finanzfragen behandeln. Im Anschluß an die Regierungserklärung wird Briand vermutlich sich ausführlicher über die außenpolitische Lage äußern. Man rechnet mit einer etwa einstündigen Rede des Außenministers.

In politischen Kreisen der französischen Hauptstadt rechnet man nicht mehr damit, daß die Aussprache über die Regierungserklärung und über die Mitteilung Briands heute zu Ende geführt werden kann. Man nimmt vielmehr an, daß die Weiterberatung auf morgen vertagt werden wird und daß die entscheidende Abstimmung voraussichtlich erst im Laufe des Freitags abend oder in der Freitagnacht erfolgt. Wie weiter aus der französischen Hauptstadt gemeldet wird, hat der Außenminister Briand gestern im Kabinettsrat sich eingehend über die Außenpolitik geäußert. Auch der Kriegsminister hat sich mit den Ausführungen Briands einverstanden erklärt.

Der 12. Jahrestag der russischen Revolution.

Moskau, 7. November. In Moskau begann gestern die Feier des 12. Jahrestages der russischen Revolution. Bei einer Festigung im großen Theater führte der russische Bundespräsident Kallinin aus, daß die Ergebnisse des ersten Jahres des Fünf-Jahresplanes befriedigend seien und die vorzeitige erfolgreiche Verwirklichung des gesamten Planes erhoffen ließen. Kallinin erwähnte weiter mit Genugtuung den Beschluß des britischen Parlamentes die Beziehungen mit der Sowjetunion wieder aufzunehmen. Dieser Beschluß bedeute einen neuen Erfolg der russischen Politik. Begrüßungsreden hielten unter anderem Vertreter ausländischer Organisationen, ferner Vertreter der verschiedenen Bundesrepubliken und der einzelnen Städte und Dörfer, die sogenannte rote Staffeln nach Moskau entsandt hatten mit Industrie- und Landwirtschaftserzeugnissen als Geschenk für den Industrialisierungsfond.

Große Unterschlagungen.

Mißbräuche von Angestellten von Wohltätigkeitsorganisationen in Pommerellen.

Thorn, 7. November. Die Kriminalbehörde in Thorn hat zwei Fälle von Veruntreuungen größerer Geldbeträge seitens Vertrauensmännern in Pommerellen aufgedeckt.

Vor einigen Tagen hat die Polizei einen gewissen Teodor Wintz, den Leiter des Kreisheimbüros in Swiencie verhaftet. Derselbe hatte gute Beziehungen und erfreute sich großen Vertrauens der höchsten deutschen Kreise in Pommerellen. Seit dem Jahre 1922 war er Leiter des Heimbüros. Er hat sich auf diesem Posten über 200 000 Zloty zum Schaden der Armen, der Witwen und Waisen nach gefallenen Deutschen angeeignet, die eine ständige monatliche Unterstützung vom Wohlfahrtsbunde bezogen haben. Wie sich jetzt herausstellte wurde Winter wegen dieser Mißbräuche bereits im Mai d. J. von seinem Posten enthoben, aber seine Auftragsgeber wollten die Angelegenheit veruscheln und haben keine Anzeige bei den Behörden erstattet. Erst die Polizeibehörden haben die Affäre aufgedeckt, Winter verhaftet und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft gemeldet.

Im zweiten Falle haben die Polizeibehörden einen ge-

wissen Reinhold Blum aus Thorn den Leiter des Bezirksbüros des „Landwirtschaftsbundes“, einer sehr gewichtigen und hochstehenden Organisation in Pommerellen, am 4. ds. verhaftet und am 5. ds. dem Gerichte überstellt. Der „Landwirtschaftsbund“ führt alle finanziellen Transaktionen der hiesigen Landwirte deutscher Nationalität auf dem Gebiete des Deutschen Reiches durch. Blum hat seit längerer Zeit Beträge unterschlagen, die die Landwirte zur Abtragung ihrer Hypothekenschulden, zum Ankauf von Landwirtschaften, zur Abzahlung von Raten für ausländische und einheimische Banken zu seinen Händen abgeliefert haben. Wie vorläufig festgestellt worden ist, bewegt sich die Schadenssumme zwischen 15. und 20.000 Zloty.

Blum ist auch in die vor kurzer Zeit aufgedeckte Affäre mit Stellungspflichtigen in Thorn verwickelt. Er hat in Autos über Danzig polnische Staatsbürger deutscher Junge nach Deutschland hinüber geschmuggelt. Mit Rücksicht auf die noch nicht beendeten Erhebungen, können derzeit noch keine genaueren Angaben gemacht werden.

Der Tag in Polen.

Der Staatspräsident in Schlesien.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist der Herr Staatspräsident in Schlesien eingetroffen. Der Herr Staatspräsident veranstaltet eine Repräsentationsjagd auf

den früheren Gütern der Teschner Kammer. Der Aufenthalt des Herrn Staatspräsidenten hat keinen offiziellen Charakter.

Schwere Autokatastrophe.

Am Mittwoch sind die Familien Paul Henschel und Frau sowie Leo und Hedwig Kostka aus Königshütte in einem Personenauto nach Krakau gefahren. Auf der Rücktour ist das Auto in Choczynia bei Babowce mit voller Geschwindigkeit in den Straßengraben hineingefahren. Die Folgen wa-

ren furchtbare. Unter den Trümmern des Autos wurde die Leiche der Frau Henschel hervorgezogen. Ihr Ehemann sowie die Eheleute Kostka erlitten schwere Verletzungen. Die erste Untersuchung ergab, daß der Chauffeur die Schuld an dem Unfall infolge zu schnellen Fahrens trage.

Audienzen beim Staatspräsidenten.

Am Mittwoch in den Vormittagsstunden hat der Staatspräsident den gewesenen Vizepräsidenten der französischen Kammer und Prof. der Hochschule für politische Studien in Paris, Emil Bourgeois, empfangen.

Uebrigens hat der Staatspräsident eine Delegation der Teilnehmer an den Kämpfen um die Unabhängigkeit aus dem Jahre 1904, bestehend aus dem Obmann des W.B.-Klubs, Abg. Oberst Slawek, Abg. Jaworowski und Oberst Piatowski empfangen. Die Delegation richtete an den Staatspräsidenten die Bitte, die feierliche Akademie aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Kämpfe um die Unabhängigkeit, die am 10. ds. um 7 Uhr abends im Rathausaal stattfinden, durch seinen Besuch auszuzeichnen. Der Staatspräsident hat versprochen, bei der Akademie zu erscheinen.

Brand in der Kaserne in Petrikau.

Petrikau, 6. November. Gestern um 9 Uhr früh wurde die Feuerwehr alarmiert, da in den Kasernen des 25. Infanterieregimentes in der Krakowstgasse ein Feuer ausgebrochen ist.

Das Feuer ist am Dachboden ausgebrochen, wo der Taubenstich sich befindet und hat blitzschnell das ganze Dach ergriffen. Die Soldaten haben sofort Anstalten zu einer Rettungsaktion in Angriff genommen. Der herbeigeekelten Feuerwehr gelang es nach dreistündiger schwerer Arbeit das Feuer zu lokalisieren. Das Feuer bedrohte die benachbarten Gebäude. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel erschwert. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Militärgendarmarie und die Polizei haben energische Erhebungen zwecks Feststellung der Ursache des Brandes eingeleitet.

Deutsch-englischer Handelsvertrag.

London, 7. November. Der deutsch-englische Handelsvertrag bildete den Gegenstand einer Anfrage gestern im englischen Parlament. Ein konservativer Abgeordneter fragte, ob die Regierung bei Erneuerung des Vertrages Maßnahmen treffen werde, durch die die heimische Wirtschaft gegen den ausländischen Wettbewerb geschützt werden könnte. Der Regierungsvertreter erklärte darauf, der deutsch-englische Handelsvertrag bleibe unbegrenzte Zeit in Kraft, wenn er nicht von einer der beiden Parteien gekündigt werde. In diesem Falle laufe er ein Jahr nach der Kündigung ab. Der Regierungsvertreter fügte hinzu, daß es nicht das Ziel der englischen Regierung sei, neue Hölle auf die Einfuhr von Lebensmitteln zu legen. Deshalb habe auch die englische Regierung nicht die Absicht, den deutsch-englischen Handelsvertrag oder andere Handelsverträge zu kündigen.

Frau zuerst versucht zu haben, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Die beiden Leichen wurden beschlagnahmt und dem Schauhaufe zugeführt.

Frau Soubkoff schwer erkrankt.

Bonn, 7. November. Frau Soubkoff, die Schwester des Kaisers, die vormalige Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe ist schwer erkrankt. Sie mußte aus ihrer Privatwohnung in ein Krankenhaus in Bonn gebracht werden. Es handelt sich um eine schwere Infektionserkrankung deren genaue Art noch nicht festgestellt werden konnte. Der Zustand der Erkrankten wird als besorgniserregend bezeichnet.

Fünf Familienmitglieder wegen Totschlags verurteilt.

Walshut, 7. November. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 25 Jahre alten Arbeiter Johann Mutter wegen Totschlag zu zehn Jahren Zuchthaus. Seine beiden Schwägerinnen, die 21-jährige Frieda Henzler und die 20-jährige Emilie Henzler wurden zu sechs bzw. vier Jahren Zuchthaus, seine Schwiegermutter die Witwe Henzler zu vier Jahren Zuchthaus und sein Schwager Gottlieb Henzler, der zur Zeit der Tat 16 Jahre alt war, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Mutter hatte am 11. März ds. J. seinen Schwiegervater den 57 Jahre alten Landwirt Adam Henzler einen allgemein geachteten Mann im Schlafe durch vier Revolvergeschüsse getötet. Die Frau des Henzler und ihre drei mitverurteilten Kinder hatten Mutter zu der Tat angestiftet und ihm dabei geholfen. Henzler hatte seine Kinder und seine Frau außerordentlich streng gehalten und sich so den Haß der etwas leichtsinnig veranlaßten weiblichen Mitglieder der Familie zugezogen.

Arbeitslosendemonstration in Irland.

London, 7. November. In der irischen Hauptstadt Dublin demonstrierten gestern Arbeitslose anläßlich des Wiederzusammentrittes des irischen Parlaments. Etwa 1000 Arbeitslose versuchten in das Parlamentsgebäude einzudringen, konnten jedoch von der Polizei zerstreut werden.

Grubenunglück.

London, 7. November. In dem britischen Gliedstaat Südafrika stürzte in einem Bergwerk der Förderkorb ab. Acht Bergleute wurden getötet und acht schwerverletzt.

Liebestragödie im Hotel.

Berlin, 7. November. Vor zwei Tagen stiegen im Hotel in der Invalidenstraße ein Mann und eine Frau ab, die sich für ein Ehepaar ausgaben. Sie wurden heute morgen in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Die Frau, die als eine Frau Gertrud Ebert, geborene Schumann, aus Nowa Wies festgestellt wurde, war durch einen Kopfschuß getötet worden. Ihr Begleiter der Obergefreite Gustav Gruber, der in Potsdam in Garnison stand, hatte sich einen Schuß in den Mund beigebracht. Nach dem Befund scheint die

Kellogg in England.

London, 7. November. Der frühere amerikanische Außenminister Kellogg trifft am 19. November in England ein. Am 22. November wird ihm zu Ehren ein großes Festessen in der englischen Hauptstadt gegeben.

Russische Methoden der türkischen Polizei.

In vielem hat die Regierung der jungen Türkei mit mehr oder weniger Erfolg den Weg des Fortschritts beschritten. Das muß anerkannt werden. Und das Verdienst dieser Tatsache wird nicht dadurch geschmälert, daß man Kritik an manchen Regierungsmethoden übt und üben muß. Man wird vom Standpunkt des Europäers über die unleugbare Tatsache lächeln, daß sich die Staatsform der Türkei Republik nennt und doch Diktatur ist. Daß das Parlament nicht etwa aus unbeeinflussten Wahlen hervorgeht, sondern vielmehr aus vom Diktator bestimmten Anhängern seiner Person besteht, denen eine Scheinwahl den nötigen Nimbus als Volksboten verleiht. Mustafa Kemal ist sicher Republikaner, er war es schon als Schüler der Konstantinopler Kriegsschule, weil sein überragender Geist sich gegen die Güntlingswirtschaft am Sultanshofe wehrte. Am eigenen Leibe hat er damals bei mehrfachen Verbannungen erfahren müssen, wie man seinem Willen zum Siege in der Türkei verhilft. Aber die Klugheit des Mannes ist viel zu groß, als daß er nicht wüßte, daß das türkische Volk in seiner Mehrheit noch heute weder Verständnis noch Vorliebe für die republikanische Staatsform besitzt. Noch ist es das Volk, das gewohnt ist, jeden Krieg als Kampf für den Glauben zu sehen, das willenlos für seinen Herrscher, der zugleich als Kalif für den Nachfolger des Propheten galt, in die Schlachten zog. So hat Kemal Pascha seiner politischen Neigung entsprechend dem Staat, den er neu gründete, den republikanischen Mantel umhängt. Und es ist nach Lage der Dinge durchaus nicht paradox, daß er mit diktatorischen Mitteln das türkische Volk an republikanische Formen zu gewöhnen sucht.

Behängt mit dem Mantel des republikanischen Staatspräsidenten, unter dem er das Schwert des Diktators verbirgt, sucht er im Verein mit seinem treuen Helfer Ismet Pascha da und dort der Türkei Segnungen des Fortschritts zu gewinnen. Aber der Machtmittel des Sultans, denen er sich als junger Offizier beugen mußte, kann auch er nicht in seinem Ringen um die Durchsetzung seiner Ideen entzaubert. Polizei und Gendarmerie heißen diese Machtmittel. Nennen wir sie, wie sie zu zur Sultanszeit waren, nach russischem Muster die Okhrana, so haben sie unter dem Zeichen der Republik in ihren Methoden viel Ähnlichkeit mit denen der Tscheka Sowjet-Rußlands. Die heutige türkische Polizei hat in ihrem System, so freundlich und hilfsbereit auch der einzelne Polizist auf der Straße ist, kaum etwas von den brutalen Methoden der Sultanszeit aufgegeben. Noch klagen die Zeitungen fast alle Tage über Fälle, in denen Verhaftete ohne Rücksicht darauf, ob ihnen eine Schuld nachgewiesen ist, in den Karakols, den Polizeistationen unerhört mißhandelt worden sind. Noch lesen wir, besonders in politischen Prozessen, daß die Angeklagten ihre Aussagen vor der Polizei und dem von ihr bedienten Untersuchungsrichter mit der Begründung widerrufen, daß sie zu diesen Aussagen durch unerhörte Martern gequält worden seien. So war es zur Sultanszeit, wo zum Beispiel der Gendarm ohne Peitsche nicht denkbar war. Und die Methode hat sich kaum geändert. Eine ganze Reihe von Fällen der letzten Zeit zeigen diese Methoden besonders deutlich, Fälle, die den Eindruck erwecken, als ob es der Polizei nicht darauf ankäme, über das Gesetz zu wachen, sondern Opfer für ihre Tätigkeit zu finden.

In Balikesir verhaftet man einen Hodja und mehrere andere Personen und gibt nachher an die Presse die Meldung von einer gefährlichen Verschwörung gegen den Staat, nach wenigen Tagen aber haben die Juristen schon festgestellt, daß es sich bei dem Hodja um einen Säufer handelt, die anderen Verhafteten aber alle gänzlich unschuldig sind. Sie werden freigelassen. In Bolu wird ein Mann verhaftet und wieder wird das Volk mit dem Bericht von einer gefährlichen Verschwörung beunruhigt, die Juristen aber erkennen in dem Mann sofort einen Irren. In Adabazar und in der Fatih-Wojschee in Stambul werden Leute unter der Beschuldigung verhaftet, Unterricht in der früheren türkischen Schrift erteilt zu haben. Die türkische Staatshoheit, die republikanische Freiheit predigt, gestattet also nicht einmal das Erlernen der alten Schrift, so daß man in wenigen Jahrzehnten wohl im wissenschaftlichen Ausland diese Schrift beherrschen wird, nicht aber in der republikanischen Türkei. In Brussa werden eine Anzahl Männer und Frauen, die im Ruhe stehen, Anhänger des alten Regimes zu sein, vor das Tribunal gezerrt. Zweimal verurteilt das gleiche Gericht eine Reihe von ihnen zum Tode, die andern zu langen Gefängnisstrafen, aber zweimal hebt der Kassationsgerichtshof in Eski Schehir das Urteil auf, schließlich werden die zum Tode Verurteilten nur mit einigen Jahren Gefängnis bestraft, viele andere ganz freigesprochen.

In Smyrna waren fast vierzig Kommunisten wegen Hochverrats angeklagt, und der von der Polizei mit Material versorgte Untersuchungsrichter baute seinen Anklageantrag auf Paragraphen auf, bei deren Anwendung für fünfundsiebzig der Angeklagten die Todesstrafe sicher gewesen wäre. Das Urteil der Richter aber lautete auf Gefängnisstrafen von ein bis vier Jahren, die Richter hatten sich auch hier gegen die politischen Insinuationen der Polizei und des Untersuchungsrichters gewehrt. Die Kommunisten wurden lediglich wegen ihrer Angehörigkeit zu einer in der Türkei verbotenen Organisation verurteilt. Das Tollste aber an politischen Beeinflussungsversuchen gegenüber den ordentlichen Gerichten ergab der Prozeß gegen Kadive Hanum und ihre Freunde wegen angeblichen Attentatsversuchs auf den Staatspräsidenten Mustafa Kemal Pascha. Der Konstantinopler Generalstaatsanwalt hatte schon im Dezember die Anklageerhebung verweigert. Da wurde von Angora aus ein

neuer, willfähriger Untersuchungsrichter mit der Sache betraut, der sogar Verbindung der Angeklagten mit der englischen Spionage behauptete. Die Polizeiberichte leisteten das Menschenmögliche an falscher Berichterstattung in der Öffentlichkeit. Die schon Freigelassenen wurden wieder verhaftet und mußten sieben lange Monate in Untersuchungshaft

Adjutant des Zaren — Mäzen deutscher Kunst.

Zur Umwandlung des Palais Scheremetew in ein Museum. — Ein Gardeoffizier als Dirigent. — Wie der „Parifal“ nach Rußland kam.

Das große Palais des Grafen Scheremetew, eines der prunkvollsten Gebäude des ehemaligen St. Petersburg, wird, einer Meldung der Leningrader Presse zufolge, zum Teil in ein Museum, zum Teil in den Sitz einer Sowjetbehörde umgewandelt. An dieses Palais knüpft sich die Erinnerung an eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des St. Petersburgers Gesellschaftslebens, den Grafen Scheremetew, der seinen ganzen Einfluß für die Verbreitung deutscher Kunst in Rußland eingesetzt hatte. Der Graf, dessen späteres Schicksal unbekannt ist — er ist seit langen Jahren verschollen und soll erschossen worden sein — stammte aus einer der reichsten und ältesten Familien des russischen Adels. Als junger Offizier trat er in ein Garderegiment ein, führte aber nicht das Leben der goldenen Jugend Petersburgs. Er trank nicht, verabscheute das Kartenspiel und hatte nur eine Passion — die Musik. Unerhörliche Mittel gestatteten ihm, ein eigenes Orchester zu unterhalten. Er schickte einen begabten jungen Konservatoristen, Alexander Hessin, nach Leipzig und ließ ihn bei Nikisch ausbilden. Hessin bekam dann vom Grafen den Auftrag, ihm sein eigenes Orchester auszubilden. Jeden Sonntag veranstaltete der Graf in den prunkvollen Sälen des Petersburger Adelsvereins populäre Volkskonzerte zu äußerst niedrigen Preisen. Als Dirigent trat entweder Hessin oder der Graf selbst auf, denn er hatte den Ehrgeiz, als musikalischer Leiter an der Spitze seines eigenen Orchesters zu stehen. Das musikalische Talent des Grafen war aber bei weitem nicht so groß wie seine ehrliche Musikbegeisterung, was der Kritik oft Veranlassung zu bösen Witz gab. Als Adjutant des Kaisers durfte der Graf eigentlich nicht öffentlich auftreten; jedoch erwirkte er sich eine Ausnahmeerlaubnis des Zaren auf dem Podium zu stehen. Der Zar knüpfte an seine Erlaubnis eine sonderbare Bedingung: der Name des Dirigenten in Offiziersuniform (in Rußland war es Offizieren streng verboten, Zivilkleidung zu tragen) durfte nicht genannt werden. So standen auf dem Programm an Stelle des Namens des Dirigenten drei Sternchen.

ſigen. Aber auch jetzt lehnte der Konstantinopler Generalstaatsanwalt die Anklage ab, so daß man den Prozeß nach Smyrna verlegte. Vergebens, auch dort waren Staatsanwalt und Richter taub gegen die politischen Einflüsterungen. Und auf den Antrag des Staatsanwalts selbst wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Nun sind sie in ihr Heim zurückgekehrt, aber wer entschädigt sie für ihre Qualen, für den Ruin ihrer Existenz? Das sind nur einige Fälle, die die Methoden der hiesigen Polizei beleuchten. Auch die hiesigen Vertreter der ausländischen Presse können schon allerhand von diesen Methoden erzählen, was einer späteren Darstellung wert wäre.

Das Hauptinteresse des Grafen galt den Werken deutscher Herkunft, vor allem Beethoven und Wagner. Sein Traum war, einmal den „Parifal“ in Rußland aufzuführen. Noch lange, ehe der „Parifal“ freigegeben wurde, veranstaltete der Graf Scheremetew zum erstenmal eine ungekürzte Konzertaufführung des ganzen Bühnenweihfestspiels unter eigener Leitung. Am 1. Januar des Schicksalsjahres 1914, gleich nach der Freigabe des „Parifal“, wurde das Werk auf der Bühne der Petersburger Volksoper in russischer Sprache aus der Taufe gehoben. Graf Scheremetew hatte zu diesem Zwecke die Volksoper gepachtet. Er bestellte auf eigene Kosten Kostüme und Dekorationen und führte selbst den Dirigentenstab. Es war aber keine leichte Sache, die Parifal-Aufführung in Rußland durchzuführen, denn die geistliche Zensur hatte starke Bedenken gegen das Werk, das der Metropolit sogar als Blasphemie bezeichnete. Nur dem Einfluß des Grafen, der die besten Verbindungen bei Hofe hatte, konnte es gelingen, den Heiligen Synod zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Allerdings mußte an manchen Stellen Wagners Text geändert werden, besonders die Strophen des Chors während der Abendmahlszene „Nehmet hin meinen Leib“ mußten durch die nichtsagenden Worte „Sehet auf das Wunder“ ersetzt werden. Die erste Aufführung fand vor einem glänzenden Publikum von Künstlern, Schriftstellern und Diplomaten statt. Alles was sich zum geistigen Petersburg zählte, war anwesend. Der Graf hatte zu diesem feierlichen Akt vom Zaren sogar die Erlaubnis bekommen, ausnahmsweise im Frack sich an das Pult setzen zu dürfen. Der Dirigent war aber so aufgeregt, daß er alle Einflüsse verpachte. Für die Sicherheit des musikalischen Ensembles sorgten allerdings mehrere Fachdirigenten, die wohlweislich ins Orchester hineingeschmuggelt waren. Die Aufführung verlief sehr stimmungsvoll, zumal der Graf, dem Beispiele Bayreuths folgend, das Publikum durch Ankündigung im Programm gebeten hatte, sich aller Beifallsumgebungen zu enthalten.

Das Rätsel der weissen Neger gelöst?

Nachkommen schiffbrüchiger englischer Aristokratinnen.

Der dänische Forscher Pederson, der soeben aus Südwafrika zurückgekehrt ist, glaubt, die Lösung des Rätsels der weissen Neger, das europäische Gelehrten wiederholt beschäftigt hat, gefunden zu haben. Er hat die Stämme, unter denen die „weissen Neger“ vertreten sind, untersucht; er spricht diese als Nachkommen der Passagiere und der Besatzung eines europäischen Schiffes an, das vor etwa 150 Jahren an der afrikanischen Küste zerbrach. Im Jahre 1782 nach der englische Segler „Grosvenor“ von Indien nach England in See. Das Schiff führte Gold in Barren und wertvolle indische Waren mit. Die Zahl der Passagiere betrug 135, die alle der vornehmen englischen Gesellschaft angehörten. Der indische Ozean wurde ohne Zwischenfälle durchquert; an der Südspitze von Afrika erhob sich jedoch ein furchtbarer Sturm. Das Schiff versuchte in der Nähe der Küste in einer Bucht Schutz zu finden, wurde aber wie eine Aufrichtskeule an die Felsen geworfen. Bevor es unterging, gelang es den Passagieren, die Küste zu gewinnen. Lebensmittel und Ladung gingen aber mit „Grosvenor“ zu Grunde. Die hungrigen und halbnaekten Schiffbrüchigen wurden von den benachbarten Negerstämmen sofort angegriffen. Die schwarzen Krieger nahmen den Verwundeten noch die letzte Habe ab und schlepten einige Frauen fort. Drei Tage hielten die Schiffbrüchigen den Negern stand, am vierten Tage gelang es ihnen, die Angriffe abzuschlagen und die entführten Frauen zu befreien. Dann beschloßen sie, in zwei Kolonnen den Marsch nach Norden anzutreten, um die Siedlungen der Weißen zu erreichen. Die eine Gruppe bestand aus zehn Frauen und einer Anzahl Männer, die zweite nur aus Männern, die hofften, ohne Frauen schneller die Behausungen der Weißen erreichen zu können. Diese Gruppe mußte die unglücklichsten Entbehrungen durchmachen; sie kam längst der Küste nur langsam vorwärts. Nach 10 Tagen erreichte sie endlich eine holländische Siedlung beim Kap der Guten Hoffnung. Die Holländer nahmen sich der Schiffbrüchigen an und rüsteten eine Expedition zur Rettung der zweiten Kolonne aus. Diese Expedition entdeckte nur noch Ueberreste der zweiten Kolonne, einige Männer und indische Diener. Die zehn Frauen waren spurlos verschwunden. Die Ueberlebenden berichteten, die Frauen seien

bei einem Ueberfall von den schwarzen Häuptlingen geraubt worden, während man die Männer gleich erschlagen habe.

Diese Tragödie hielt die zivilisierte Welt lange in Bann. Die Verwandten der Getöteten und Geraubten taten alles, um die überlebenden Unglücklichen wieder aufzufinden. Im Jahre 1790 wurde sogar von der holländischen Regierung eine größere Expedition zur Auffindung der geraubten Frauen ausgerüstet, aber die Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis. Es vergingen Jahre, ohne daß man die Tragödie von „Grosvenor“ vergessen hätte, als plötzlich, im Jahre 1795, ein Lichtstrahl dieses Dunkel zu durchdringen schien. In diesem Jahre lief zufällig ein amerikanisches Schiff, der „Herkules“, an derselben Stelle auf die Felsen auf, wo auch „Grosvenor“ gescheitert war. Der Kapitän des Schiffes benutzte die Gelegenheit, um von den Einheimischen einiges über das Schicksal der Schiffbrüchigen des „Grosvenor“ zu erfahren. Er hörte, daß alle weissen Männer unbarmerzig niedergemacht, die Frauen aber „auf die Matte“ der Schwarzen genommen worden seien. Es gelang einwandfrei festzustellen, daß der Häuptling eines Stammes zwei weiße Frauen zu sich genommen hatte. Die eine von diesen sei bald darauf gestorben, die andere habe mit dem Häuptling mehrere Kinder gehabt, näheres war nicht zu erfahren. Die Tragödie des „Grosvenor“ geriet dann in Vergessenheit. Der genannte dänische Forscher ist jetzt den alten Spuren nachgegangen. Er hat die weissen Neger, die man unter gewissen Eingeborenenstämmen findet, gesehen und gesprochen. Sie sollen alle glatte Haare und eine Hautfarbe haben, die sie nur wenig von den südeuropäischen Völkern unterscheidet. Pederson hält sie für die Abkömmlinge jener weissen Frauen und ist der Ansicht, daß die mischblütigen Kinder wiederum unter sich geheiratet und sich in dieser Weise ziemlich rasserein gehalten hätten. Er hat eine Anzahl Aufnahmen mitgebracht, die zeigen, daß die weissen Neger tatsächlich einen schlanken Wuchs und europäisches Aussehen haben. Diese Neger wissen jedoch nichts von ihren Vorfahren, die eine grausame Fügung des Schicksals ins dunkelste Afrika verschlug. Nur in ihren Augen steht noch der Ausdruck der Trauer, der Verzweiflung, mit der ihre Ahnenfrauen ihr furchtbares Schicksal auf sich nahmen...

beschädigte Auto im Stich gelassen und entfernte sich in unbekannter Richtung.

Eine Rattowigerin vermißt. Am 14. Oktober d. J. ist die Bürogehilfin Luise Mroszek, 30 Jahre alt, zu einem 10-tägigen Aufenthalt nach Aryna gefahren. Sie ist nach 10-tägigen Aufenthalt am 24. Oktober in der Richtung Rattowitz abgefahren und ist bis zur Zeit nicht zurückgekehrt. Personbeschreibung: Größe 160 Centimeter, hagere Statur, Haare hellblond, Augen grau, Gesicht länglich blaß, im Oberkiefer ein goldener Zahn, auf der rechten Wange eine Narbe nach einem entfernten Muttermal. Bekleidet war die Vermisste mit einem grauen Mantel, einem dunkelblauen Kleid und roten Swaeter, gelbe Schuhe und helle Strümpfe. Auf dem kleinen Finger der linken Hand hatte sie einen goldenen Ring mit einem länglichen Stein, Mitteilungen, die zur Feststellung des Aufenthaltsortes der Vermissten dienen könnten, sind an das nächste Polizeikommando zu richten.

Pleß.

Tödlicher Eisenbahnunfall. Auf dem Rangiergleis am Bahnhof in Nikolai geriet der 30 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Mo's Labus zwischen die Puffer zweier Waggonen. Dabei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat.

Vom Lastenauto überfahren. Auf der Chaussee in Kobier hat der Führer des Lastenautos Sl. 10543 den 59 Jahre alten Straßenmeister Albert Bielski überfahren. Mit einer erheblichen Kopfverletzung wurde Bielski in das Krankenhaus in Pleß eingeliefert. Die Untersuchung ergab, daß der Verletzte an dem Unfall selbst schuld ist.

Rybnik.

Raubüberfall.

Auf der Chaussee Ormontowice — Gieraltowiz hat eine unbekannt Person den Fleischlehrer Viktor Polap angehalten und forderte von ihm die Herausgabe des Geldes. Darauf versuchte er bei dem Lehrling eine Leibesrevision durchzuführen, welcher sich der Ueberfallene widersetzte. Darauf hat ihm der Täter 8 Messerstiche in die linke Hand beigebracht. Dem Lehrling gelang es zu flüchten. Die Polizei hat eine Nachforschung eingeleitet um die Person des Täters festzustellen.

Schwientochlowitz.

Einbruchsdiebstahl. In die Volksschule auf der ul. Muga in Schwientochlowitz sind unbekannte Diebe eingebrochen und haben zum Schaden der daselbst wohnenden Lehrer mehrere Anzüge, Wäsche und Schuhe gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Autounfälle. Auf der ul. Wolnosci in Schwientochlowitz hat der Direktor der A. E. G. mit dem Auto die 5 Jahre alte Elisabeth Piechaczek überfahren. Sie erlitt mehrere Verletzungen und wurde vom demselben Auto in das Krankenhaus in Schwientochlowitz eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht festgestellt. — Der Führer des Personenautos Sl. 9043 Stanislaus Klub ist in das einspännige Fuhrwerk des Albin Kaminski hineingefahren. Dabei wurde das Pferde erheblich verletzt und der Wagen bedeutend beschädigt. Den Unfall hat der Chauffeur verschuldet, da er sich in betrunkenem Zustande befunden hat.

Widerstand gegen die Polizeigewalt. Auf der ul. Gutnicza in Bismarckhütte stürzten sich aus bisher unbekannter Ursache die Brüder Wochnik auf seinen Polizeifunktionär in der Absicht, ihn zu entwarnen. Der Polizist zog in der Notwehr den Säbel und verletzte durch einen Hieb einen der Angreifer an der linken Schädelseite. In dieser Angelegenheit wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Auf der ul. Krol.-Suchiej, zwischen Lipine und Piasniki erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto Sl. 7064 und einem Fuhrwerk der schlesiſchen Aktiengesellschaft in Lipine.

Die größte Explosionskatastrophe.

400 Todesopfer des Vulkanausbruches in Guatemala.

Guatemala, 7. November. Nach amtlicher Schätzung Eruptionkatastrophe auf dem amerikanischen Kontinent seit haben bei dem Ausbruch des Vulkans Santa Maria mehr dem Ausbruch des Mont Pele auf Martinique. als 400 Menschen ihr Leben verloren. Dies ist die größte!

Dabei wurde das Auto erheblich beschädigt. Die Pferde erlitten leichtere Verletzungen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur, da er auf der linken Straßenseite gefahren ist.

Teschen.

Raubüberfall. In der Wohnung des Wdrznych Matula in Bielsch Gortach 47 sind zwei Männer erschienen, die von dem Dienstmädchen die Herausgabe des Fahrrades ihres Brotherrn forderten. Als sich das Dienstmädchen widersetzte, wurde es von den Banditen auf den Boden geworfen, wobei ihr der Schlüssel zum Nebenzimmer abgenommen wurde. Aus dem Schreibtisch haben die Banditen 600 Zloty entwendet. Das Fahrrad haben die Banditen gleichfalls mitgenommen, worauf sie sich entfernten. Die Polizei ist es gelungen die Banditen in der Person eines gewissen Franz Bobozil und Franz Zajonc zu verhaften. Sie wurden den Gerichtsbehörden in Stotschau überstellt.

Sport.

„Cracovia“ in Bielsch-Biala.

Am kommenden Sonntag gastiert die allbekannte „Cracovia“ aus Krakau beim BSB. Wie bekannt sind die Gastspiele der Cracovia seit jeher eine sportliche Attraktion gewesen, da sie einer der ältesten polnischen Vereine ist, der mit unseren heimischen Sportvereinen, besonders dem B. V. S. B. in langjährigen sportlichen Beziehungen steht. Von allen Krakauer Vereinen ist die Cracovia bei uns diejenige Mannschaft, die sich der größten Sympathien beim Publikum erfreut. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß sie noch immer ausgezeichneten Sport geboten hat und jederzeit ein faires, abwechslungsreiches Spiel bietet. Gegenwärtig steht Cracovia in der polnischen Liga an vierter Stelle und ist besonders in letzter Zeit in ausgezeichnete Form, was ihre hohen Siege über Czarni Lemberg und die Lodzer Vereine beweisen. Unser heimischer Meister wird keine leichte Aufgabe haben, gegen Cracovia in Ehren zu bestehen, bekanntlich wächst aber das Können unseres BSB. mit der Klasse des Gegners, weshalb man mit einem sportlich hochstehendem Spiel rechnen kann. Das Spiel beginnt um 2 Uhr 15 Minuten auf dem BSB-Platz, der wahrscheinlich wieder einmal einen Massenbesuch aufzuweisen haben wird.

Versöhnungskonferenz zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei.

Anlässlich des ersten Finales im Mitropacup zwischen Slavia und Ujpest fand in Budapest eine Konferenz zwischen dem ungarischen und tschechoslowakischen Verband statt, welche die bestehenden Differenzen aus dem Wege räumen sollten. Auf die Vorstellung der Ungarn, daß eine Gruppe der Zuschauer beim letzten Länderspiel Ungarn-Tschechoslowakei in Prag in das Spielfeld eingedrungen war, erklärte der Vertreter der C. S. A. F., daß die ungarische Mannschaft abgetreten sei und dadurch beiderseits ein Fehler geschah. Die Aussprache forderte die friedliche Stimmung, wie da eine völlige Einigung noch nicht erzielt werden konnte, wird am 17. November anlässlich des Rückspiels Slavia-Ujpest in Prag der Streit aus der Welt geschafft werden. Die Ländermannschaften werden von nun ab zwei Spiele jährlich austragen. Das nächste Spiel findet am 1. Mai 1930 in Prag statt, das Rückspiel am 26. Oktober 1930 in Budapest.

Die Wiener Meisterschaft.

Die letzte Runde der Wiener Meisterschaftskämpfe nahm den erwarteten Verlauf, nur der Sieg der Hakoah über Hertha kam überraschend. Die Resultate lauteten:

- Rapid — Austria 4:2 (2:1).
Hakoah — Hertha 3:2 (1:1).
Admira — F. A. C. 4:1 (1:1).

Klassifizierung: In der Meisterschaft der 1. Klasse liegt Rapid mit 11 Punkten an der Spitze, Admira hat 9, BAC. 9, Vienna, Sportklub, Hertha 6, Austria, Wader, Hakoah, Rischolson, F.A.C. je 5 Punkte.

In der Meisterschaft der 2. Klasse spielte BAC. — Slovian 2:2, Simmering — Donau 2:2.

Europarekord des deutschen Schwimmers Küpper.

Ein Jubiläumsmeeting des S. V. Ruhrort 09 brachte als wichtigstes Ereignis den neuen Europarekord von Küppers über 100 Meter Rücken, der die Strecke in 1:09 zurücklegte. Die Ergebnisse lauteten:

- 100 m Brust: 1. Budig (Köln) 1:15.2, 2. Sietas (Hamburg) 4 m zurück.
200 m Brust: 1. Gelber (Rotterdam) 3:16.9, 2. Nermeling (Ruhrort) 3:27.5.
200 m Freistil: 1. Balg (Gelsenkirchen) 2:26.9, 2. Dehrichs (Köln) 2:28.9.
100 m Rücken: 1. Küppers (Bielefeld) 1:09 (deutscher und Europarekord).
400 m Freistil: 1. Handschuhmacher (Dortmund) 5:26.8.
200 m Brust: 1. Budig (Köln) 2:53.6, Sietas außer Konkurrenz 2:52.6.
100 m Freistil: 1. Küppers 1:02.2, 2. Dehrichs 1:02.3.
100 m Damenrücken: 1. Saffert (Rheydt) 1:28.5 deutscher Rekord, 2. Baumeister 1:30.
100 m Damenbrust: 1. Gelber (Rotterdam) 1:29.8, 2. Nermeling 1:39.6.

Radio

Freitag, den 8. November.

Warschau. Welle 1411: 17.45 Orchesterkonzert. 19.25 Schallplattenmusik. 20.15 Symphonisches Konzert der Warschauer Philharmonie.
Krakau. Welle 813: 17.15 Uebertragung aus Warschau. 19.00 Vorträge. 20.05 Uebertragung aus Warschau.
Breslau. Welle 253: 16.30 Franz Schubert. 18.15 Das geistige Werden in Oberschlesien. 19.05 Weitere Abendmusik. 20.30 Konzert.
Berlin. Welle 418: 15.45 Frauenfragen und Frauen Sorgen. 16.05 Aus der Welt der Technik. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.30 Violinvorträge. 18.55 Das neue Buch. 19.05 Volkslieder. 19.30 Grundzüge der Geopolitik. 20.00 Nordische Tänze und Lieder. 20.30 Wiederholung der Uraufführung: „S. D. S. — rao, rao — Fohn“. Danach bis 24.30 Tanzmusik.
Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Schallplattenkonzert. 16.40 Gesangsvorträge von Ruica Fiegler. 18.00 Die Kunst der Gotik. 18.30 Stunde der Volksgesundheit. 20.05 Liederstunde. 21.00 Historische und moderne Fanfaren und Märsche.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläsen.

66. Fortsetzung.

Als wüßte er nun nichts von Leid und Leiden, schüttelt er seinen Kopf und weiß zu sagen:

„Nun ist schon alles gut! Ist alles wieder gut, Hanna! Ich kann hören und kann mit euch sprechen. Hören und sprechen! Weißt du, was das schon bedeutet, Hanna? Daß ich nicht mehr begraben bin! Daß ich wieder lebe, mit euch unter euch! Daß ich die Mutter höre, die Schwestern! Und deine Liebe, liebe Stimme! Daß ich euch fragen und mit euch plaudern kann! Ach, Hanna, es ist mit Worten gar nicht auszuspochen, was das für mich bedeutet!“

„Und deine Augen werden auch noch gut!“ will ihn das Mädchen trösten.

„Nie nicht, die sind und leben immer tot... Aber die Augen allein, was will das denn viel bedeuten, wo ich so lange blind und taub und stumm sein mußte...!“

„Armer, armer Junge du!“

„Jetzt bin ich aber wieder reich! Beinahe so reich wie früher. Sehe ich euch doch, selbst ohne meine Augen! Dich und die Mutter, die Schwestern, das Haus und den Garten. Du bist größer und reifer geworden, noch länger und seidener deine Loden: wenn du froh bist, blitzen deine Augen und dein Mund glüht, wenn du sprichst...“

Da drückte das Mädchen ihr Gesicht in seine Hände, daß sie nicht aufschreien muß in heißem Mitgefühl. Und plötzlich rinnen Tränen über seine Finger. Neue Not, neue Freude muß sie sich von der Seele weinen.

Der Kranke läßt dem Kinde Zeit; nur seine Hände gleiten immer wieder über ihre Flechten, ihre Schultern, die leise unter ihrem Schluchzen bebend. Nun gilt es stark zu sein, so fest und stark, wie ihn viele, lange, dunkle Nächte werden ließen. Als er das Weinen nicht mehr fühlt, hebt er zu sprechen an:

„Du siehst nun, kleine Hanna, daß mein Leid noch nicht so groß ist, daß ich es nicht tragen könnte. Man muß nur einen Weg aus diesem Dunkel, muß einen Sinn in diesem Leben finden. Und — beides habe ich gefunden...“ Er reckt sich auf, zu einer Tapferkeit, die er sich in seiner Not die tausend Nöte birgt, in seines Schicksals Nacht, die tausend Nächte mißt, errungen hat. „Laß dir erzählen, wie ich diesen Weg gefunden habe: Ich war begraben, verschüttet bei lebendigem Leibe. Meine Nägel durchwühlten den Boden, zerrissen an Steinen, griffen ins eigene Fleisch. Ich schrie und schrie, kämpfte wie ein Tier um mein armseliges Leben. Wollte ans Licht, unter Menschen, zu den Kameraden zurück! Ob man mich hörte, mir half — ich weiß es nicht! Auf meiner Brust kniete ein Alp, die Schwere flaktiefen Bodens. In meinem Hirn, an meinen Augen hängend, saßen die Ratten fest. Oder ob es die spitzigen Pinzetten helfender Ärzte waren — ich weiß es nicht!“

„Ich schrie und rang mit dem Schicksal, ganze Nächte, viele Tage lang. Schrie nach Licht und Luft, schrie, um den Klang der eigenen Stimme zu hören, die ich doch nicht hören konnte. Ob man mich hörte — ich weiß es nicht! Ob ich geborgen oder noch verschüttet lag — ich weiß es nicht! Da legten sich zwei Hände auf meine Augen, zwei liebe, gute, leichte Hände, die ich bis in meine Nacht hinein erkannte. Und ich rief wieder, noch lauter und wilder als zuvor: Mutter! Mutter! Hilf mir! Nimm mich doch zu dir! Nimm mich mit nach Hause! Und wartete darauf, in Angst, in Born, ob denn diese Hände mich verstehen, die Mutter ihrem Kinde helfen könne. Oh, hätte ich hier vergeblich ge-

rufen — dann mußte ich dem Grabe ganz verfallen! Aber der Mutter Hände, dieser starken, guten Mutter Hände, konnten mein Rufen, konnten alle meine Not verstehen! Konnten mir helfen und mich trösten! Und wie halfen sie! Ich kam nach Hause, fühlte der Schwestern, des Großvaters lieben Händedruck! War daheim, endlich daheim! In die Nacht, die mich umgab, diese endlose, grauenvolle Nacht, fiel der erste, kümmerliche Hoffnungsstrahl. Durch die Grabesfülle, die gespensterhaft und grausam eine Mauer um mich baute, drang das erste, spärliche Verstehen. Ich sog den Duft der Blumen ein, fühlte der Sonne Wärme wieder, traunt der Heimat Erde starke Kraft. Da wußte ich: ich war gerettet! Des Grabes Pforte war gesprengt! Nun lag es an mir, dem Duft der Blumen, dem Schein der Sonne, dem ersten Hoffnungsstrahl nachzugehen! Und wieder waren es jene Hände, jene starken Mutterhände, die mich sorgsam und unendlich liebevoll auf diesem fremden Wege führten. Immer war die Mutter bei mir! Da vertrockneten die letzten Schattentropfen, der Alp, die Ratten, die noch immer auf der Lauer lagen, um aufs neue über mich herzufallen. Aber die Mutter war stärker als das elende Gezücht! Unermüdblich, unbeirrbar ging sie den Weg, der mich aus der Nacht ins Helle bringen sollte. Immer hielt sie meine Hände, wußte mir durch diese mitzuteilen, was sie bewegte und was ich auch wissen sollte. An ihrer Hand ging ich durch das Haus und durch den Garten, stand an den Beeten und fühlte so die Pflanzen, die sie in den Boden setze. So wußte ich um ihre Arbeit und um ihre Sorgen. Am Abend saß ich mit ihr und den Schwestern am Stamme der Linde. Mutter und Schwestern sprachen von der Arbeit des Tages. Ich saß daneben, mit geschlossenen Augen, in Träume versunken.“

„Und an mich hast du nie gedacht?“, wagte Hanna leise einzuflechten.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die polnisch-russischen Handelsbeziehungen.

Der Vizepräsident der Warschauer Sowjet-Handelsvertretung, Kopylow, hat in einem Presseinterview u. a. folgendes erklärt:

Die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland entwickelten sich günstig. Der polnische Export nach der U. d. S. S. R. betrug 1928 rund 5,6 Mill. Dollar, 1928-29 etwa 1,1 Mill. Dollar, wovon auf Leder-Textilwaren allein zwei Millionen Dollar entfallen. Leder-Textilstoffe entsprechen, sowohl hinsichtlich des Sortiments als auch der Preise, den Erfordernissen des Sowjetmarktes vollkommen. Das einzige Hindernis bildet nur die Höhe des Diskontsatzes, der die Sowjetunion zwingt, die Einkäufe auf diesem Gebiet einzuschränken. Ferner kauft die Sowjetunion gern polnische Metallzeugnisse.

Auf die Frage, ob Hindernisse für die weitere Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern bestehen, bejahte Kopylow dieses und erklärte, daß die Sowjetunion z. B. gern eine größere Anzahl von Dampfkesseln, ferner größere Mengen von Superphosphat, sowie verschiedene Maschinen in Polen kaufen würde, bisher aber trotz ihrer Bemühungen entsprechende Offerten nicht erhalten können. Hindernis seien auch die schwierigen Kreditbedingungen auf dem Lederwarenmarkt. Wenn letztere günstiger wären, so würde die Zahl der Sowjetbestellungen im vergangenen Jahre bedeutend größer geworden sein. Auch gewisse Beschränkungen, denen aus der U. d. S. S. R. nach Polen zur Einfuhr gelangende Artikel, wie z. B. Fische, Geflügel usw., unterliegen, bilden, nach Ansicht von Kopylow, ein Hindernis zur Förderung der gegenseitigen Beziehungen.

Auf den Einwand, daß ja auch die Sowjetunion der polnischen Warenexpansion Hindernisse im Weg lege, wie z. B. durch die Erschwerung des Transports polnischer Waren nach Persien, erwiderte der Vizepräsident der Sowjet-Handelsvertretung, daß diese Maßnahme nicht speziell gegen

Polen gerichtet sei, daß sie vielmehr alle Staaten treffe, die mit der Sowjetunion bisher keinen Handelsvertrag getätigt haben. Im weiteren Verlauf des Gesprächs erläuterte Kopylow die gegenwärtige Wirtschaftslage der Sowjetunion und erklärte, daß diese im allgemeinen günstig sei. Die Ergebnisse seien über mittel. Man beabsichtige, in der Industrie weitgehende Investitionen vorzunehmen. In der Schwerindustrie mache dies gewisse Schwierigkeiten. In der übrigen Industrie dagegen würden die Investitionen die vorgesehenen Normen übersteigen.

Zum Schluß erklärte Kopylow, daß die Entwicklung des polnischen Exports nach U. d. S. S. R. im engen Zusammenhang mit dem Sowjetimport nach Polen stehe.

Polen exportierte im ersten Halbjahr 1929 nach Sowjetrußland Waren im Werte von 27,8 Mill. Zl., davon für 21,7 Mill. Metallwaren, für 3,1 Mill. Textilzeugnisse und für 1,7 Mill. Maschinen, während es aus Sowjetrußland für 16,4 Mill. einfuhrte, davon u. a. Erze im Werte von 9,3 Mill. und Lebensmittel im Werte von 2,1 Mill. Zl.

Der deutsch-schwedische Zündholzvertrag

Nach langwierigen und eingehenden Unterhandlungen ist endlich zwischen der deutschen Regierung, der schwedischen Zündholzgesellschaft und der holländischen Filiale von Kreuger und Toll „N. B. Financieele Maatschappij Kreuger und Toll“ ein Vertrag betreffend die Reorganisation der Verkaufs-, Export- und Import-Bedingungen auf dem deutschen Zündholzmarkt abgeschlossen worden. Im Grunde ist dieser Vertrag eine Erweiterung und Verbesserung des früheren Übereinkommens zwischen den deutschen Interessen und der schwedischen Gruppe, das aus verschiedenen Gründen nicht zufriedenstellend funktionierte.

Der jetzt abgeschlossene Vertrag, der noch von der Ratifizierung durch den deutschen Reichstag und von der Annahme des Young-Planes vonseiten Deutschlands abhängig ist, gilt für eine Minimalzeit von 32 Jahren und für eine Maximalzeit von 50 Jahren je nach der Rückzahlung der dem Deutschen Reich gewährten Anleihe in Verbindung mit dem Vertrage. So lange der Vertrag in Kraft bleibt, dürfen in

Deutschland keine neuen Zündholzfabriken gebaut werden, es sei denn, daß der Ertrag alter Fabriken für nötig befunden wird. Während der Dauer des Vertrages wird das Gesamtrecht zum Verkauf, Export und Import von Zündhölzern in Deutschland einer besonderen Monopolgesellschaft übertragen; die jetzt existierende Deutsche Zündholzvertriebs-G. wird im Zusammenhang mit dieser Transaktion wahrscheinlich ihren Namen ändern. Die Hälfte der Aktien dieser Monopolgesellschaft wird direkt oder indirekt im Besitz der schwedischen Zündholzgesellschaft und der International Match Corporation sein, während die andere Hälfte in deutschen Händen, hauptsächlich bei der Reichskreditaktiengesellschaft und den deutschen Fabrikanten sich befinden wird. Die Herstellungsanteile bleiben unverändert, so daß die Schweden und die mit ihnen alliierten Interessen, wie bisher, 65 Prozent der gesamten deutschen Produktion kontrollieren, die restlichen 35 Prozent den deutschen Fabrikanten vorbehalten bleiben.

Der Vertrag sieht eine Erhöhung der deutschen Detailhandelspreise für Zündhölzer um 20 Prozent vor: von den gegenwärtigen 25 Pf. auf 30 Pf. für das Paket von 10 Schachteln. Dank dieser Maßregel hofft man, daß das deutsche Zündholzgeschäft, das einige Jahre mit Verlust gegangen ist, allmählich auf eine gesunde und gewinnbringende Grundlage gelangt. Der Vertrag wird außerdem dem ungezügelt Dumping auf dem deutschen Markte von ausländischen Zündhölzern zu Verlustpreisen Einhalt gebieten, was sowohl der deutschen Zündholzindustrie wie auch den Finanzen des Deutschen Reichs zum Vorteil gereichen wird.

Was den Gewinn der Zündholzfabrikation anbelangt, so bestimmt der neue Vertrag eine feste Dividende von 8 Prozent für die Aktionäre der Monopolgesellschaft. Der Staat wird ein ansehnliches Einkommen von der deutschen Zündholzindustrie beziehen, insofern für je 10 000 Schachteln 13 RM. dem Fiskus zu gleichen Teilen zwischen dem Staate und den schwedischen Interessen geteilt werden.

Im Zusammenhang mit diesem Vertrage garantiert der obengenannte holländische Filialkonzern Kreuger und Toll dem Reich eine Anleihe von 125 Millionen Dollar zu 6 Prozent auf 50 Jahre zum Kurse von 93 Prozent und mit dem Reich eine Anleihe von 125 Millionen Dollar zu 6 Prozent. Die Anleihe wird in zwei Tranchen ausgezahlt: 50 Millionen Dollar sieben Monate nach Inngangsetzung des Vertrages und 75 Millionen Dollar nach weiteren neun Monaten.

Unieważnia się książeczkę wojkową wystawioną przez PKU. Żywiec na nazwisko Franciszek Byrski rocznik 1904. 591

Umsonst
teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen
578 **WEISSFLUSS**
mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.
Frau A. GEBAUER, Stettin G. P. Friedrich-Eberstrasse 105 Deutschland.
:: (Porto beifügen.) ::

3-Zimmer-Wohnung
im Zentrum von Katowice, modern ausgestattet, wird gegen eine gleichwertige in Bielitz **zu tauschen gesucht**. Anfragen an die Adm. der Zeitung.

Alleinstehender Herr,
Christ, besitzt ein schönes grosses Wohnhaus mit schöner Wohnung und gutem Geschäft. **Sucht die Bekanntschaft** mit besserem Fräulein oder Frau, mit etwas Vermögen, welche bald heiraten möchte. Konfession Nebensache. Zuschriften mit Lichtbild an die Verwaltung dieses Blattes unter „Schönes Heim Nr. 592“.

Tüchtiger Gärtnergehilfe
(verheiratet)
mit **allen Facharbeiten** wie Parkanlagen, Glashaus- und Mistbeetkunde bestens vertraut, sehr guten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. (Eventuell als Villengärtner mit Nebenbeschäftigung.)
Anträge unter „Fleißig 26“ an die Administration dieses Blattes.

Die bequemste Art
der Bezahlung ist der **Ueberweisungsverkehr der P. K. O.**

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.

ERSTKLASSIGE SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN
Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE
für Streich- und Blas-Ensemble.

MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie: Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN
für sämtliche Musik-Instrumente

empfehlen

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ
UL. 27 GRUDNIA 1.

Panflavin-PASTILLEN zum Schutz gegen **Salsentzündung u. Erkältung.**
In allen Apotheken erhältlich.



Lungenkranke!
Tausende schon geheilt!

Verlangt sofort das Buch, das meine neue **Ernährungskunst** bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiss und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit.

Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen.

Ganz umsonst erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur **10.000 Exemplare** versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln
Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.